

Vortrag des ehemaligen 1. Vorsitzenden Dr. Otmar Weigle anlässlich des Festjubiläums zum 120jährigen Bestehen am 22. Mai 2022 in der Stadthalle Biberach

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder, es ist herausfordernd und reizvoll zugleich, in einem überschaubaren Zeitrahmen, die 120jährige Geschichte unserer Gesellschaft für Heimatpflege darzustellen. Doch den Versuch soll es wert sein, um in unsere wechselvolle Geschichte einzutauchen. Ich habe sie in sechs Phasen reflektiert.

1. Sammelleidenschaft

Die erste Phase möchte ich mit ‚Sammelleidenschaft‘ umschreiben. Beflügelt von dem Stolz der gelungenen Reichsgründung von 1871, den Fortschritten in Technik, Wissenschaft und Wirtschaft besinnt sich das Bürgertum als neue, führende Klasse auf seine nationalen Quellen. Zeitgleich entstehen um die Jahrhundertwende Vereinsgründungen im Deutschen Reich, die das Sammeln kultureller Güter in den Mittelpunkt ihrer Tätigkeit stellen. So auch geschehen in Biberach 1901, wo sich Beamte aus der Verwaltung der Oberamtsstadt mit Kaufleuten und Freiberuflern zu dieser Form der Kulturpflege aufgerufen sahen. Zahnarzt Heinrich Forschner, Eugen Schelle und der Kommerzienrat Gustav Baur waren die treibenden Kräfte. Der Name des Vereins als Kunst- und Altertumsverein war damals eine gängige Bezeichnung für historische Gesellschaften. Der zu bearbeitende Acker war nicht steinig, sondern sehr gehaltvoll. Biberachs berühmten Sohn Christoph Martin Wieland galt es neu zu entdecken, die Werke weit überregional bekannter bildender Künstler und Kunsthandwerker wie Schönfeld, Dinglinger, Baur, Pflug, Braith und Mali zu sichten und zu ordnen. Es gab viel zu tun, und die Bereitschaft zum Spenden für die Gesellschaft, mit denen museale Gegenstände, Künstlerarbeiten und Wirkungsstätten angeschafft werden konnten, war beachtlich.

2. Materiell erzwungene Verinnerlichung

Im zweiten Zeitabschnitt, der die Zeit der Weimarer Republik ab 1919 umfasst, kommt es zu einer Schubumkehr. Die demütigende Niederlage des ersten Weltkrieges mit seinen katastrophalen Folgen für gesellschaftliche Entwicklung – vor allem des bürgerlichen Mittelstandes - ging auch am Kunst- und Altertumsverein Biberach nicht spurlos vorüber. Die unbeschwerten Aufbaujahre waren dahin. Die Depression ab 1930 führt zu einem Fabriken- und Fabrikantensterben und dem Verein fehlten die Mäzene. Die Schwerpunkte verlagerten sich, und die materielle Krise offenbarte die Chance zur geistigen Einkehr, indem die bereits getätigten Anschaffungen geordnet und die Interessenschwerpunkte sich auf die Geschichtsforschung der näheren Heimat verlagerten. Dabei erwarben sich vor allem Adam Kuhn und der von 1929 bis 1939 amtierende Vorsitzende Reichsbankrat Wilhelm Aichele mit ihren zahlreichen Veröffentlichungen große Verdienste.

3. Zeitbedingter Kunstschlaf

Die dritte Skizze, betreffend die Jahre des zweiten Weltkrieges und der ersten Nachkriegsjahre, ist ein leeres Blatt. Die Gesellschaft wurde - wie in einem früheren Rückblick bereits erwähnt - in eine Kunstschlaf versetzt, passte sie doch gar nicht in den vorherrschenden Zeitgeist. Auf Vereinsebene war keine Wirkungsmöglichkeit mehr gegeben, jedoch im privaten wurde weitergeforscht und -gearbeitet.

4. Wiederaufbauarbeit mit Gegenwind

Die Wiedergründung nach der obligaten Vereinsauflösung mit dem Ende des zweiten Weltkrieges haben wir vor allem den unermüdlichen Karl Kleindienst und Eugen Schelle zu verdanken. Die alten Vereinsziele Förderung der städtischen Kunstsammlungen, Ausbau des Wieland Museums und die kunsthistorische Heimatpflege blieben erhalten. Doch diese Zielsetzungen setzen auf Persönlichkeiten und berufliche Tätigkeiten, die im Nachkriegsdeutschland immer weniger zu finden waren.

Die Zeit kulturbeflissener Honoratioren mit selbstbestimmten Zeitbudgets für Gemeinderat, Vereinstätigkeit und Firmen- bzw. Büroleitung ging zu Ende und mit der aufkommenden Politisierung der Kultur und ihrer Institutionen war eine Zeitenwende angesagt, auch für den Kunst- und Altertumsverein Biberach. Hinzu kam, dass von den fachlichen und personellen Voraussetzungen kein Museum und keine Gedenkstätte mehr ehrenamtlich betrieben werden konnte. Die Zeit des engagierten Ehrenamtes wurde durch den akademisch gebildeten Spezialisten ersetzt. So schmerzvoll die Aufgabe des Besitzes an lieb gewordenen Kulturgütern war, es war notwendig, dieses zu tun und es erfolgte 1970 unter dem damaligen Vorsitzenden Fritz Thierer. Dieter Buttschardt bemerkte 1981 zum 80. Jubiläum treffend und süffisant, die Gesellschaft sei „vom Haupt- in den Nebensaal des kulturellen Lebens von Biberach“ umgezogen.

5. ‚Verpuppung‘ und Neuentfaltung

Somit war Mitte der siebziger Jahre - also vor rund 50 Jahren - ein höchst kritische Situation eingetreten, in der sich der Verein erneut wiederfinden musste, wollte er weiter existieren. Ähnlich wie bei Schmetterlingen war ein ‚in sich gehen‘, vergleichbar einem Verpuppen notwendig. Die glückliche Rettung kam von außen und so war eine Neuentfaltung möglich. Der damalige Landrat Dr. Wilfried Steuer hatte die glänzende Idee mit Nachdruck verfolgt, den 1973 aus der Gebietsreform um die Federseegemeinden und das ehemalige Oberamt Riedlingen erweiterten Landkreis Biberach zu einer neuen Einheit zusammenschweißen, wozu elementar auch die Kultur und Geschichte des neu geschaffenen Landkreises ihren Beitrag leisten sollte. Das Kreisfreilichtmuseum wurde gegründet, der

damals erste Landesbeamte Martin Gerber mit seiner Entwicklung betraut, und der von der Stadt Biberach zum Kreis gewechselte Archivar Dr. Kurt Diemer mit der kulturellen Bestandsaufnahme des Landkreises beauftragt. So bildete sich ein neuer Nukleus von Betätigungen, die auch dem schlummernden Kunst- und Altertumsvereins neues Leben einhauchen konnte. Und mit der Herausgabe der „BC-Hefte“ ab 1978 wurde ein festes Fundament für die Zukunft gelegt. Die Redaktion und Schriftleitung lag in den Händen von Dr. Kurt Diemer, der diese Aufgabe souverän über 'sage und schreibe' 40 Jahrgänge bis 2018 wahrgenommen hatte. Hinzu kam, dass von der Gründung die Biberacher Verlagsdruckerei auf Veranlassung der jüngst verstorbenen Verlegerin Hildegard Dietrich die Drucklegung und Verbreitung der BC Hefte produktionstechnisch und auch finanziell großzügig unterstützt wurde. Die zahlreichen Heimatforscher mit ihrem schier unerschöpflichen Vorrat an Wissen und Erkenntnissen fanden somit in den „BC-Heften“ ein Publikationsorgan und der Verein, nunmehr in „Gesellschaft für Heimatpflege in Stadt und Landkreis Biberach“ umgetauft, eine seinem Wesen nach sinnvolle Aufgabe.

Der Landkreis Biberach, noch bis in die 1970er Jahre hinein ein sehr ländlich geprägter Kreis, hat in den letzten 50 Jahren eine in Deutschland fast einmalige Verwandlung zum Industriestandort für komplexe Investitionsgüter, hochwertige Komponenten sowie biotechnische Pharmazieprodukte hingelegt und gehört mittlerweile zu den Boom-Regionen Deutschlands und der Europäischen Union. Und mit dem Internet sind wir in Echtzeit mit dem Weltgeschehen verbunden. Die globale Einbindung und Teilhabe wurde so auch Teil unseres neuen inzwischen etablierten Lebensgefühls. Die Fernreisen, Schüler- und Studentenaustausch auch mit anderen Kulturräumen sind Selbstverständlichkeiten, engmaschige globale Arbeitsteilung, weltumspannende Videokonferenzen sind für viele von uns Selbstverständlichkeiten.

6. Aus der Zeit gefallen?

Hat sich da die Rolle einer „Gesellschaft für Heimatpflege in Stadt und Landkreis Biberach“ nicht für immer erledigt, oder anders ausgedrückt, ist da nicht die Betätigung und das Interesse an der näheren oberschwäbischen Kultur eine aus der Zeit gefallene und nicht besonders attraktive Beschäftigung hoffnungsloser Nostalgiker?

Im Blick auf die letzten über 20 Jahre wahrgenommene Vorstandsverantwortung sehe ich hier kein Dilemma, je vielmehr eine sinnvolle Ergänzung, die ich hier noch näher erläutern möchte.

Die meisten unserer Mitglieder treten bei uns ein, wenn sie in Beruf und Gesellschaft ihren Platz gefunden haben, und ihren Neigungen und Interessen nachgehen können. Darauf ist auch unsere Vereinstätigkeit ausgerichtet. Viele berichten davon, dass in ihrer Schulzeit die Geschichte und Kultur ihrer näheren Heimat angesichts der zu vermittelnden Stofffülle viel zu kurz gekommen sei, und sie diese verstehen wollen.

Fakt ist, dass sich die Gesellschaft für Heimatpflege nach der Wiederbegründung unter Führung des kulturell feinsinnig eingestellten Biberacher Unternehmers Gustav Gerster mit der regelmäßigen Veranstaltung spezieller Kulturfahrten mit fachkundiger Begleitung, eine passende Antwort für diese Bedürfnisse fand. Dabei sollte auch die Geselligkeit nicht zu kurz kommen. Viele Reisen wurden von unserem Ehrenmitglied Christel Buttschardt bis 2013 geplant, gestaltet und betreut und sind aus dem Angebot an unsere Mitglieder nicht mehr wegzudenken. Seit 2014 verantwortet unsere zweite Vorsitzende Andrea Rexer mit einem inzwischen eingespielten Team an Fahrtenleitern mit speziellen Interessensgebieten unsere ‚Reisesparte‘.

Anlässlich unseres 100jährigen Jubiläums 2001 bot sich die einmalige Gelegenheit, dieses Jubiläum für eine Stiftungsgründung zu nutzen. Mit einer eigenen Stiftung können die Vereinsziele auf die Dauer gesichert werden und auch die Mitgliedsbeiträge stabil gehalten werden. Damals konnten wir bei den Stiftungsgründern ein Anfangskapital von über 100 000 Euro einsammeln, das sich bis zum heutigen Tage mehr als verdreifacht hat. Dass die damalige Entscheidung im wahrsten Sinne des Wortes goldrichtig war, hat sich mittlerweile bereits deutlich an vielen Beispielen gezeigt. So konnten wir größere Summen für erstklassige Werkverzeichnisse von Johann Baptist Pflug und jüngst Eberhard Emminger als Gemeinschaftsleistung zusammen mit dem Museum herausgeben. Allein aus Vereinsfinanzen wäre dies nicht möglich gewesen und auch die Stadt Biberach wäre allein hierzu nicht bereit gewesen.

An dieser Stelle ist es mir ein dringendes Bedürfnis, mich bei unserem langjährigen Schatzmeister und ‚heimatpflegerischen Mulittalent‘ Dieter Müller zu bedanken und seine Leistung herauszuheben. Er hat fast 15 Jahre als Schatzmeister und Stiftungsvorstand mit Akkuratess und hoher Effizienz gewirkt. Durch geschickte Anlagepolitik hat er die Finanzen gemanagt, den wichtigen Auftritt unserer Gesellschaft auf dem alljährlichen Christkindlesmarkt in Biberach ins Leben gerufen und organisiert, im Archiv nach ehemaligen Beständen des Kunst- und Altertumsvereins nachgespürt, die inzwischen bedeutenden Fotoarchive aus Schenkungen angelegt und weitere ‚Heldentaten‘ für unsere Gesellschaft vollbracht.

Jedoch sind wir als privat organisierte Vereinigung nicht dem Dilemma vielfältig herangetragenener Ansprüche ausgesetzt, wie es die Kulturpolitik staatlicher Organisationen ist. Dies erleichtert uns die Entscheidungen bei der Projektauswahl. – ein nicht zu unterschätzender Vorteil.

Wir sind – so meine Schlussfolgerung - unseren Gründungsideen wieder sehr nahegekommen, jedoch auf neuen Wegen. War es in der Gründungsphase vor allem eine Erinnerung- und Bewusstseinskultur, die sich am Materiellen des Sammlungsgegenstands orientierte, so steht heute

eher das Immaterielle der Idee und Deutung des Geschehens im Mittelpunkt unseres Bemühens.
Beide Herangehensweisen vereint eine Zuneigung zu Kultur und Geschichte unserer Heimat.

In diesem Sinne wünsche ich der Gesellschaft für Heimatpflege viele weitere gute Jahre des Blühens
und Gedeihens.